

NEUES LERNEN

INNOVATIVE LEHRPROJEKTE DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM



Foto: NELLE

EDITORIAL

Abijahrgang 2013: Mut machen zum Studium

Ab dem Wintersemester 2013/14 werden wir an der Ruhr-Universität Bochum unsere Studienplatzkapazität deutlich erhöhen, um den Abiturientinnen und Abiturienten des doppelten Abiturjahrgangs dieselben Chancen auf ein Hochschulstudium zu ermöglichen, wie allen anderen Jahrgängen auch. Bis 2015 wollen wir mindestens 4500 zusätzliche Studienanfänger willkommen heißen und zu einem erfolgreichen Abschluss begleiten.

Angesichts der Vorbereitungen durch das Projektteams 2013 und der Planungen in den Fakultäten blicken wir zuversichtlich auf den Start. In Campusnähe stehen uns über 50 zusätzliche Seminarräume und acht zusätzliche große Hörsäle zur Verfügung. Das ermöglicht allein in Hörsälen 200 zusätzliche Veranstaltungen pro Woche. Durch Aufstockung von Verträgen und Neueinstellungen sorgen wir für ein weiterhin gutes Betreuungsverhältnis. Professuren sind in der Zeit des doppelten Abiturjahrgangs teilweise doppelt besetzt. Es wird eine zusätzliche Mensa eingerichtet und es stehen zusätzliche Plätze mit WLAN zur Verfügung. Zusammen mit der Stadt und der BOGESTRA haben wir ein ausgeklügeltes Mobilitätskonzept entwickelt. Dazu gehören zum Beispiel mehr U-Bahnen in Stoßzeiten, die Verlegung von Anfangszeiten um je eine Viertelstunde nach vorn bzw. hinten oder die Versorgung des Campus mit Leihfahrrädern.

Folgt man der allgemeinen Berichterstattung, so gibt es eine große Sorge unter den Abiturienten, dass der NC der einzelnen Fächer sich deutlich verschärfen könnte. Der gezielte Ausbau der Studienplatzkapazität in den Jahren 2013 bis 2015 soll aber genau dies verhindern. Der steigenden Nachfrage soll durch ein erweitertes Angebot begegnet werden. Trotzdem können wir nicht ausschließen, dass die diesjährigen Abiturientinnen und Abiturienten sich Ausweichstrategien überlegen, möglicherweise von einem Hochschulstudium sogar Abstand nehmen, weil sie zu sehr verunsichert wurden. Wenn dies dazu führt, dass die bestehenden Entfaltungsmöglichkeiten ungenutzt bleiben, dann wäre das gegenüber dieser Generation unverantwortlich. Aber auch für uns wäre das eine sehr problematische Entwicklung. Denn dann hätten wir in den Kapazitätsausbau investiert und bekämen dies vom Land nicht refinanziert.

Daher sind wir alle aufgefordert, gegenüber dem diesjährigen Abiturjahrgang vertrauensbildend zu wirken, um die Zuversicht auf ein Hochschulstudium zu stärken. Dafür kann jeder von uns im privaten Umfeld seinen Beitrag leisten. Um diesen Beitrag bitte ich Sie heute. Wir sind immer wieder gefordert, zu erklären, wie ein NC zustande kommt, dass er in den allermeisten Fächern sehr moderat ist und dass er an der RUB erst die planerische Basis schafft, um die Kapazität zielgerichtet hoch zu fahren und entsprechend mehr Personal und Räume im Vorfeld bereit zu halten, um deutlich mehr Studienanfänger willkommen heißen zu können. Wir sollten diese Herausforderung annehmen und Mut machen zur Aufnahme eines Hochschulstudiums. Ich danke Ihnen dafür.

Ihre Uta Wilkens, Prorektorin für Lehre



Foto: NELLE

VORLESUNG PER „KNOPFDRUCK“ Lehrveranstaltungen kostenlos aufzeichnen mit ECHO360

Die elf größten Hörsäle der RUB sind schon mit ECHO360 ausgestattet: Das neue System erlaubt es, Beamerbild und Ton von Vorlesungen automatisch aufzuzeichnen, so dass Studierende sie sich von zu Hause aus am Rechner bequem noch einmal anschauen können. Für den Dozenten bedeutet das keinen zusätzlichen Aufwand und für die Fakultäten auch keine zusätzlichen Kosten. Ein Anruf bei RUBcast genügt. Die Maßnahme gehört zur Vorbereitung auf den doppelten Abiturjahrgang 2013.

Bisher reichte die Produktpalette von RUBcast von Vorlesungsaufnahmen über Lehrfilme bis hin zu Live-Streams. Mit ECHO360 können Veranstaltungen erstmals teil-automatisiert und fast ohne personellen Einsatz aufgenommen werden. Es genügt eine kurze Nachricht an RUBcast, wann und wo die Veranstaltung stattfindet und an welcher Stelle die Videos später online zur Verfügung gestellt werden sollen. Die bisherigen Aufzeichnungssysteme fordern beispielsweise den Einsatz einer manuell geführten Kamera. „Wir hoffen, dass viele Lehrende das Angebot nutzen werden. Denn wenn mehr Vorlesungen aufgezeichnet werden, können Studierende diese einfacher nachbereiten und sich auf Prüfungen vorbereiten. In unseren Evaluationen wird gerade diese Möglichkeit von den Studierenden als extrem positiv hervorgehoben“, sagt Sabine Römer von der Stabsstelle eLearning.

Schon zwei bis drei Stunden nach der Veranstaltung können Studierende sich das Video in Echtzeit in den Lernplattformen Blackboard- oder Moodle – auch per Smartphone oder Tablet PC – ansehen. „Das Angebot kommt wohnsinnig gut an“, sagt Prof. Dr. Christian Dormann (Arbeits- und Organisationspsychologie), einer der ersten Nutzer des Systems. „Kaum wurde es eingeführt, vermissen die Studierenden unmittelbar

sungseinheit bis zu 300 Abrufe, obwohl nur ca. 80 Studierende die Veranstaltung besuchen mussten.“ Die Handhabung sei kinderleicht und er sehe keinen Grund, das System nicht weiterzuempfehlen. „Ich bekam nur positives Feedback von den Studierenden. Man darf es natürlich nicht als negatives Feedback werten, wenn dann weniger Studierende in die Vorlesung kommen. Das ist es ja unter anderem auch, was wir damit erreichen wollen,



Foto: NELLE

Einer der ersten Nutzer von ECHO360 ist Prof. Dr. Christian Dormann (Arbeits- und Organisationspsychologie). Die Lehrenden müssen lediglich den Computer und das Hörsaalmikrofon einschalten – alles Weitere erledigen die Technik und das RUBcast-Team.

die Möglichkeit des nachträglichen Ansehens, falls mit dem Einstellen ins Netz ausnahmsweise eine kleine Verzögerung verbunden war. Wir hatten pro Vorle-

damit wir u.a. bei den doppelten Abiturjahrgängen keine qualvolle Enge haben sondern sich jeder auch für das entspannte Selbstlernen entscheiden kann.“ md

INFOPORTAL ONLINE SPORGA-update

Im Infoportal Studien- und Prüfungsorganisation (info.rub.de/sporga) finden Mitglieder der RUB in vier thematischen Blöcken Antworten auf Fragen rund um die Studien- und Prüfungsorganisation der Bachelor- und Masterstudiengänge. Ein umfassendes Update gibt es aktuell im Block „Studien- und Prüfungsleistungen“. Dazu gehören z. B. Informationen zur Prüfungsan- und abmeldung, zur Wiederholung von Prüfungen, zur Rechtsbe-

helfsbelehrung oder zur eidesstattlichen Versicherung. Auch Fragen zum Thema Anrechnung werden dort geklärt. Im Block „Zugang und Zulassung“ wurden Informationen zum Studium von beruflich Qualifizierten, d.h. Studierenden ohne klassisches Abitur, bereitgestellt.

Neben diesen themenspezifischen Beiträgen geben die FAQ geben eine Übersicht über die häufigsten Fragen und Antworten zur Studien- und Prüfungs-

organisation an der RUB. Nutzer finden hier auch Verweise auf die jeweiligen Ansprechpartner, die bei Detailfragen gern weiterhelfen. Das Portal ist grundsätzlich allen Mitgliedern der RUB zugänglich. Teilbereiche sind aber nur mit vorheriger Anmeldung und Passwort nutzbar. Interessierte, die im Bereich Studien- und Prüfungsorganisation arbeiten, können auf der Webseite Benutzername und Passwort beantragen. Dezernat 1

EINE ECHTE BAUSTELLE

Forschendes Lernen am konkreten Bauprojekt ID

In ein paar Monaten werden die Studierenden der Bau- und Umweltingenieurwissenschaften ihre Bachelor-Abschlüsse haben und damit ins Berufsleben einsteigen können. Warum dann nicht mal ein Projekt wie im echten Leben bearbeiten? Dieser Gedanke beflügelt Mario Galli, der im Programm „Forschendes Lernen“ gemeinsam mit seinen Kollegen unter der Leitung von Professor Markus Thewes an der Fakultät für Bau- und Umweltingenieurwissenschaften ein neuartiges Blockseminar organisiert. Die Studierenden planen und organisieren den Bau des Gebäudes ID.

Große Bauprojekte gelangen oft noch vor der Fertigstellung zu zweifelhaftem Ruhm: Stuttgart 21, der Berliner Flughafen, die Hamburger Elbphilharmonie verschlingen ungeplant viel Geld und rufen Proteste von

aktives Baumanagement – eine transparente Planung von Infrastrukturprojekten“. Verschiedene Übungsblöcke eines Pflichtmoduls sind hierin als Blockseminar zusammengefasst. Alle Aspekte werden am Beispiel eines echten Projekts behandelt: Dem Bau des Gebäudes ID im Rahmen des „Campus der Zukunft“ der RUB. Dazu fließen aktuelle Forschungsinhalte des Baubetriebs ein.

Vom Baudezernat 5 der RUB und dem Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW bekam Organisator Mario Galli alle wichtigen Unterlagen wie Bauzeitenplan, Pläne und Raumbücher, abgesehen von den vertraulichen natürlich. „Solche Lücken haben wir mit sinnvoll gewählten Beispielen gefüllt“, erzählt er. Nach einer Einführung in das Projekt und einem Besuch des fertigen Gebäudes am ersten Tag des einwöchigen Blocks gibt es ein wichtiges Handwerkszeug für die Studierenden: Eine Software, die als virtueller Projektraum funktioniert. Hierüber können sämtliche am Bau beteiligten Planer und Firmen kommunizieren. Hier werden alle Dokumente abgespeichert, benannt nach festgelegten Namenskonventionen und immer in der aktuellen Fassung, wobei das System ältere Versionen automatisch archiviert. „Damit ist sicher, dass alle immer auf dem neuesten Stand sind und nichts verlorengeht – auch nicht im

Falle von Regressansprüchen, wo es darum geht, wer zum Beispiel einen Rechenfehler gemacht hat“, sagt Mario Galli. Das Programm wird am zweiten Tag von einem Vertreter der Herstellerfirma ausführlich vorgestellt, später lernen die Studierenden



Einführung ins Softwaresystem in einem von zwei Computerräumen. Der zweite ist per Live-Schaltung dabei.

den Umgang damit. Davon könnten sie auch in ihrem Berufsleben etwas haben, denn die Software ist als Marktführer auf vielen Baustellen im Einsatz. Die rund 70 Teilnehmer verteilen sich auf zwei CIP-Inseln, die per Videoübertragung und Chat miteinander verbunden sind, der eLearning-Stabsstelle sei Dank. „Mit so einem großen Andrang hatte ich gar nicht gerechnet, nachdem sich in der unverbindlichen Voranmeldung nur um die 50 Studierende gemeldet hatten“, sagt Mario Galli, der sich über die große Resonanz freut.

Nach der Einführung geht es in die Gruppen-, Paar- oder Einzelarbeit. Aspekte, die behandelt werden, sind nicht nur Kommunikation – sowohl unter den am Bau Beteiligten wie auch mit den Medien und den Anwohnern, denen man klar machen muss, was sie vom Bau selbst haben, um so für Akzeptanz zu sorgen, wenn es darum geht, Baulärm und Baustellenverkehr zu ertragen –, sondern auch Themen wie Entscheidungstheorien. „Wir entscheiden multikriteriell, das heißt, wir beziehen viele verschiedene Aspekte in Entscheidungen mit ein“, erklärt

Mario Galli. So spielen zum Beispiel Umweltaspekte eine Rolle bei der Wahl des optimalen Bauverfahrens, aber auch wirtschaftliche Erwägungen. Die Wirtschaftlichkeit ist ein wichtiger Punkt, den es zu berücksichtigen gilt. Nicht nur die Baukosten allein spielen eine Rolle, sondern die Kosten, die im gesamten Lebenszyklus des Gebäudes zusammenkommen, beispielsweise durch die Instandhaltung. Dann geht es um die Bauablaufplanung. Hier müssen die Planer berücksichtigen, welche Abhängigkeiten es gibt – manche Handwerker können erst mit der Arbeit anfangen, nachdem andere fertig sind. Streik, Demonstrationen, schlechtes Wetter können sämtliche Planungen über den Haufen werfen – besser, man hat vorher schon daran gedacht. Außerdem geht's um die Planung der Ausführung: Welche Geräte, wie viel Personal werden gebraucht und wie muss die Schalung konzipiert sein?

Bisher lernten die Studierenden das alles nur abstrakt und gestückelt. Diesmal gibt es zum ersten Mal einen einheitlichen Rahmen. „Ich kenne ja beides, und ich muss sagen: Ich hätte es auch lieber so gelernt“, sagt

Karin Pawlik, die als studentische Hilfskraft im Projekt arbeitet. „Den Themenbereich als Block innerhalb einer Woche vorgestellt zu bekommen, ist für mich eine angenehme Abwechslung zum alltäglichen Studium gewesen!“, sagt Teilnehmer Robert Lutz. „Im Normalfall hört man unter der Woche fünf bis sechs Vorlesungen plus fünf bis sechs Übungen zu unterschiedlichen Modulen, in die man sich stets aufs Neue eindenken muss.“ Ebenso sieht das auch Kommilitone Dimitrij Manske: „Empfehlen würde ich es auf jeden Fall, alleine schon wegen der Klausurvorbereitung“, fügt er hinzu. „Besonders die Anwendung der praxisnahen Software ‚PKM‘, die eine Kommunikationsplattform für alle an einem (Bau-)Projekt beteiligten Personen bietet, war eine ansprechende Alternative zu bisherigen Lehrmethoden“, meint Simon Szajstek.

Mario Galli setzt große Hoffnungen in das Projekt. „Die Forschung zeigt, dass es in den vergangenen 70 Jahren keinen Lernprozess bei der Planung von Großprojekten gegeben hat und die Kosten daher immer weiter steigen – das muss sich ändern.“ *md*



Das Gebäude ID in der Entstehungsphase. An seinem Beispiel lernen die Studierenden eine Baustelle zu planen.

Bürgern und Politik auf den Plan. „Solche Projekte lassen sich auch ohne Desaster umsetzen, wenn man sie gut organisiert“, sagt Mario Galli vom Lehrstuhl Tunnelbau, Leitungsbau und Baubetrieb. Wie das geht, lernen die Studierenden im Projekt „Inter-

vierte

„HÄTTE ICH FRÜHER SELBER GERNE GEHABT“

RUB-Guides besuchen ehrenamtlich Schulen

Biene Maja weist uns den Weg in die Aula des Bert Brecht-Gymnasiums in Dortmund, in ihrem Gefolge: Die Schöne (Freundin vom Biest). Kurz vorm Abi finden hier Motowochen statt, die Verkleidungen sind kreativ. Den Ernst des Lebens haben die Schüler trotzdem nicht vergessen: Heute informieren sie sich bei den RUB-Guides aus erster Hand über Studienmöglichkeiten.

In der Aula haben die Guides einen „Markt der Möglichkeiten“ eingerichtet: An jedem Tisch sitzt eine Studentin oder ein Student eines oder mehrerer Fächer, die an der RUB angeboten werden. Ausstaffiert mit Info-Material, aber vor allem mit ihrer eigenen Geschichte und Erfahrung stehen sie den Schülern Rede und Antwort. „Was kann man später damit werden?“, lautet die häufigste Frage der Abiturienten erfahrungsgemäß, berichten die Guides übereinstimmend. „Viele sehen das Studium als konkrete Vorbereitung auf einen bestimmten Beruf“, sagt Saskia, Master-Studentin der Anglistik und Medienwissenschaft. „In den Geisteswissenschaften trifft das aber nicht zu, und das kann ich den Schülern mit auf den Weg geben – man kann eben ganz vieles später machen. Und das Studium auch als Orientierungsphase betrachten. Wenn man sich irgendwann mal umorientiert, ist das noch kein Grund zu befürchten, dass man später arbeitslos wird.“ Überrascht

sind viele Schüler auch von dem, was Sarah zu sagen hat. Die Biologiestudentin (6. Semester) eröffnet vielen eine unerwartet breite Spanne möglicher Jobs, angefangen von der Forschung über eine Tätigkeit als Gutachter oder im Tierschutz. „Das Vorwissen, mit dem die Schüler kommen, ist sehr unterschiedlich“, hat sie festgestellt. „Manche sind schon recht gut informiert und wissen, was sie wollen, andere haben völlig falsche Vorstellungen.“ „Die Lebenswelt der Schüler ist doch oft ziemlich anders als die im Studium“, meint auch Saskia. Beide sind sich aber einig: Selbst, wenn sich nach einem kurzen Gespräch herausstellt, dass das Studienfach nichts für jemanden ist, hat es sich schon gelohnt.

Dieser Meinung ist auch Philipp, der im 6. bzw. 7. Semester Geschichte und Geographie studiert. „Hätte ich früher so etwas gehabt, hätte ich mir die paar Semester Wirtschaftswissenschaft am Anfang meines Studiums vielleicht sparen können, die mir überhaupt nicht lagen“, sagt er. Grund genug für ihn und inzwischen rund 80 andere RUB-Studierende fast aller hier angebotenen Studienfächer, ehrenamtlich als RUB-Guides durch die Schulen der Region zu touren. „So ein Angebot hätte ich früher auch gerne gehabt“, sagen alle. Beworben haben sie sich als Guides auf Aushänge oder Flyer von Julia Baumann aus der Projekt-



RUB-Guides Saskia (Medienwissenschaft, Anglistik) und Philipp (Geschichte, Geographie) wissen bestens über ihre Studienfächer und das Studentenleben Bescheid und geben ihre Erfahrungen ehrenamtlich an Schülerinnen und Schüler weiter.

gruppe RUB2013, die die Uni auf den doppelten Abiturjahrgang 2013 vorbereitet. Ob ein Guide an einem geplanten Schultermin teilnimmt, kann er oder sie frei entscheiden – wenn es zeitlich nicht passt, besteht keine Verpflichtung. Die Terminkoordination läuft via E-Mail oder Facebook-Gruppe. Es gibt eine einführende Schulung, aber

die Hauptsache ist die eigene Erfahrung. „Wenn es um ganz konkrete Fragen wie z.B. die Höhe des Bafög geht, verweise ich die Schüler an die entsprechenden Stellen weiter“, sagt Philipp.

Die Schulen nehmen das für sie kostenlose Angebot sehr gerne an. Die Bert Brecht-Schule ist die ehemalige Schule von RUB-

Guide Sonia Gheco Kat, die den heutigen Termin auch organisiert hat und die Erziehungswissenschaften vertritt. „Der Aufwand ist schon recht groß – einen Termin zu finden, die Guides zu organisieren und so weiter“, sagt sie. Die Guides bleiben trotzdem am Ball, „weil es das bei uns nicht gab.“ *md*

<http://www.rub.de/zsb/rub-guides/>

ARGUMENTE LIEFERN UND VERKAUFEN

Forschendes Lernen: Vor Gericht

Ist ein durch Klimawandeln untergehender Inselstaat eigentlich noch ein Staat? Muss er seine Schulden zurückbezahlen? Und was ist mit seinen Einwohnern: Darf der Nachbarstaat sie in Camps einsperren unter unmenschlichen Bedingungen? Um solche verzwickten Fragen ging es dieses Jahr im Philip C. Jessup International Law Moot Court. Fünf Jura-Studierende der RUB waren bei der Endausscheidung in Washington dabei und belegten den 58. Rang unter 126 Teams.

Eigentlich ist alles nur ein Spiel: Ein fiktiver Fall, fiktive Gerichtsverhandlungen und am Ende ein Gewinnerteam. Doch da die Spieler mit Feuereifer bei der Sache sind und die Mitspieler hochkarätige Richter und Anwälte, ist der Moot Court ein prima Training für den Ernst des Lebens. Und die Teilnahme mit entsprechendem Aufwand verbunden: „Letztes Jahr haben wir im Frühsommer schon mit der Bewerbungsrunde angefangen“, sagt Sebastian Wuschka, einer von drei Coaches des Bochumer Moot Court-Teams. In Zusammenarbeit mit der RUB-Psychologie hatten sie ein vierstufiges Verfahren entwickelt, das mit einem Bewerbungsschreiben anfang und mit einem Assessment-Center abschloss. „Dabei kommt es natürlich darauf an, wie fit jemand im logischen Denken ist, aber auch wie die Persönlichkeiten sind, ob sie stressresistent sind, ob sie im Team zusammenpassen und sich ergänzen.“ Denn das Team muss als eingeschworene Gemeinschaft ein halbes

ße, „aber wie intensiv es wirklich ist, erfährt man doch erst, wenn man dabei ist.“ 60 Wochenstunden Arbeit sind die Regel – keine Frage, dass das Studium währenddessen pausieren muss. Die Teilnehmer bekommen ein Freisemester, etwa so wie für einen Auslandsaufenthalt.

So richtig los ging es dann im September mit der Veröffentlichung des diesjährigen Falls. „Es sind immer völkerrechtliche Fälle, die möglichst realistisch sind und aktuelle Probleme betreffen, wie eben diesmal der untergehende Inselstaat mit der Flüchtlingsproblematik. Er ist zwar fiktiv, aber ähnliche Konflikte gibt es tatsächlich überall in der Welt, sei es in Australien oder sogar innerhalb der EU“, erklärt Sebastian Wuschka, der selbst vor zwei Jahren als Teilnehmer beim Moot Court dabei war. Immer sind die Argumente der beiden Seiten nachvollziehbar, die Lösung liegt nie auf der Hand. Erster Schritt für die Teilnehmer ist es, Schriftsätze für beide Seiten anzufertigen: Klageschrift, Sachverhaltsschilderung, Argumente, natürlich auf Englisch. Nach jeder Menge Recherche kommen rund 70 Seiten Text pro Partei zusammen, die das Bochumer Team in Arbeitsteilung erstellte. Mitte Januar war die Abgabefrist, dann ging es ohne Pause weiter ins mündliche Verhandlungstraining.

Schauplatz war das Gerichtslabor der Juristen im Gebäude GC. Vor den gnadenlosen Richtern – verkörpert von den drei Coaches Sebastian Wuschka, Isabella Risini und Katrin Giesen – übten die fünf Teilnehmer ih-



Das erfolgreiche Team im Gerichtslabor der RUB, dem Schauplatz intensiver Vorbereitung auf den Wettbewerb.

mann aus dem Moot Court-Team. Im Vorfeld gab es für alle eine Rhetorik-Schulung durch eine Kommilitonin aus dem Bachelor-Studiengang Wirtschaftspsychologie, der Rest kam durch Feedback. Je 45 Minuten dauert ein Plädoyer pro Seite, vier bis fünfmal pro Woche wurde trainiert. Die Richter überlegten sich immer andere Fragen, auf die die Teilnehmer jeweils spontan eingehen mussten, ganz wie später im Wettbewerb. „Das ist unheimlich anstrengend, aber ich möchte das Training nicht missen“, zieht Maike Heße Bilanz.

Sie vertrat im deutschen Vorentscheid in Heidelberg beide Seiten in insgesamt sechs Runden, im Wechsel unterstützt von Tobias Ackermann auf Klägerseite und Maginthan Selvamohan auf Beklagtenseite. Das respektable Ergebnis: Platz drei und damit die Einladung nach Washington. „Man kann noch so viel trainiert haben, die Situation im Wettbewerb ist nochmal eine ganz andere“, sind sich die Teilnehmer einig. „Allein schon, dass da hinterm Richterpult plötzlich Leute sitzen, deren Namen man ansonsten nur aus Lehrbüchern kennt, ist respekt einflößend“, verdeutlicht Sebastian Wuschka. „Manche hauen auch richtig auf den Tisch und testen aus, wie der Teilnehmer mit dem

Stress umgeht. Manche Teilnehmer werden dann immer leiser, weil sie eingeschüchtert sind.“ Das Bochumer Team schlug sich tapfer und punktete in den vier Bewertungskategorien Wissen, Zeitmanagement, Fakten und Stil. „Das Feedback, das man bekommt, ist leider sehr reduziert“, bedauert Maike Heße, „und es ist natürlich auch vom jeweiligen Richter abhängig, welcher Vortragsstil ihn eher überzeugt. Auf solche individuellen Vorlieben sollte man im Plädoyer auch Rücksicht nehmen.“

Nach dem Erfolg in Heidelberg gönnten sich die fünf Teilnehmer erst mal zwei Wochen Pause zum Auftanken. „Das ist absolut notwendig – man braucht ja auch mal Urlaub im Job“, sagt Sebastian Wuschka. Dann ging es wieder los mit dem Training, diesmal fürs internationale Parkett. „Unabhängig davon, ob man tatsächlich später einmal im Völkerrecht arbeiten will – die Möglichkeiten sind in Deutschland sehr begrenzt – helfen das Training und der Wettbewerb jedem Teilnehmer in seiner persönlichen und fachlichen Entwicklung weiter“, meint der Coach. „Allein schon, dass man viele Leute kennen lernt und in Proberunden bei Sponsoren auch Einblicke in die Arbeitswelt von großen, international tä-

tigen Kanzleien bekommt, ermöglicht es einem, zu sehen, ob man auf diese Art später arbeiten möchte oder nicht.“ Die Atmosphäre während der Endausscheidung des Wettbewerbs in einem Hotel direkt neben dem Weißen Haus ist international geprägt und etwas ganz Besonderes. Nicht umsonst lautet das Motto des Jessup Moot Courts „In the future, world leaders will look at each other differently because they first met here as friends.“ *md*



Jahr lang zusammenhalten und Höchstleistungen bringen. „Dass es viel Arbeit werden würde, hat man uns natürlich vorher gesagt“, sagt Teilnehmerin Maike He-

ßen Auftritt. „Dabei geht es nicht nur darum, Argumente zu liefern und triftig zu begründen, sondern auch darum, sie den Richtern gut zu verkaufen“, berichtet Tobias Acker-

MATHE IM STUDIUM – KNACKPUNKT ENTSCHÄRFEN

LehreAn zeichnet RUB-Projekt aus

Im Ingenieur- und Naturwissenschaftsstudium ist Mathe am Anfang oft der Knackpunkt: Viele werfen deswegen früh das Handtuch – oder andersherum: Wer Mathe schafft, schafft auch den Rest. Die Bochumer Mathematik-Fakultät hat mit ihrem Projekt MP^2 ein Programm entwickelt, das angehenden Ingenieuren und Naturwissenschaftlern den Einstieg erleichtern soll. Bessere Betreuung und mehr Praxisbezug helfen ihnen, bei der Stange zu bleiben und die Hürde zu meistern. Ihre Erfahrungen wollen die Bochumer Mathematiker jetzt für andere Hochschulen und Fächer aufbereiten und übertragbar machen. Dafür erhalten sie vom Bündnis LehreAn eine Förderung in Höhe von 13.000 Euro. LehreAn baut ein Kolleg zum Austausch zwischen Fakultäten auf, die sich für die Lehre im Fach Mathematik engagieren. LehreAn ist eine Gemeinschaftsinitiative des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, der Joachim Herz Stiftung, der NORDMETALL-Stiftung und der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.

Das Projekt MP^2 und seine Teilprojekte MathePlus und MathePraxis haben sich in den vergangenen drei Jahren als erfolgreiche

Maßnahmen gegen den Studienabbruch in der Studieneingangsphase der Natur- und Ingenieurwissenschaften erwiesen. Studienanfänger, die noch keine Lernstrategien für ein erfolgreiches Studium entwickelt haben, erhalten im Programm MathePlus eine strukturierte Begleitung. Studierende, deren Motivation und Leistungsbereitschaft abnimmt, weil ihnen der Anwendungsbezug fehlt, erhalten im Programm MathePraxis die Möglichkeit, auf Basis ihrer neuen Kenntnisse in der Höheren Mathematik Praxisfragen aus dem Ingenieurwesen zu lösen.

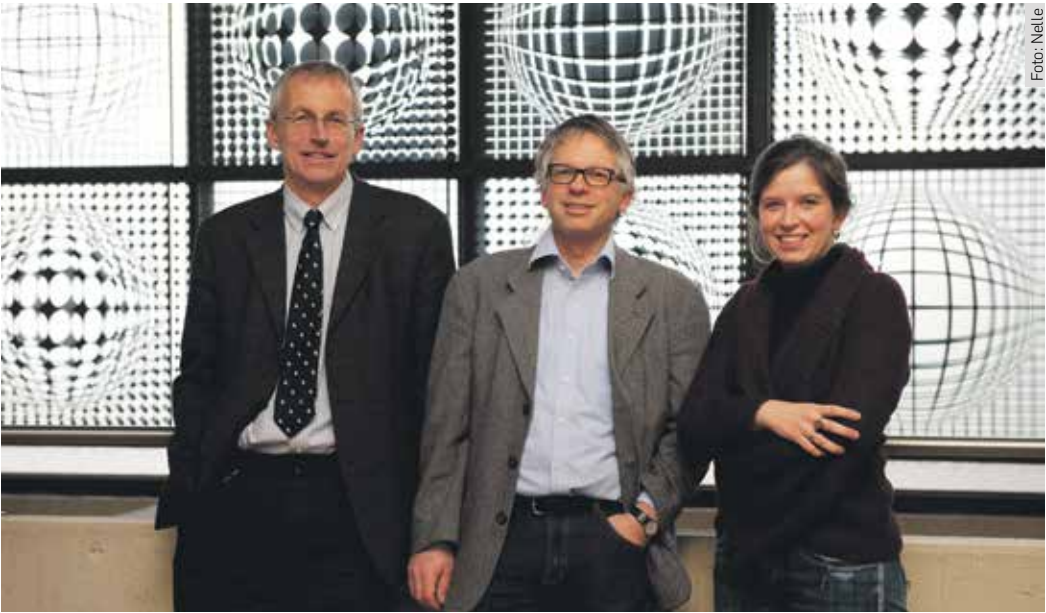
Beide Teilprojekte wurden in der Konzeptionsphase auf die Studierenden der Fächer Maschinenbau, Bauingenieurwesen und Umweltechnik zugeschnitten. „Die Erkenntnisse und einzelnen Maßnahmen in beiden Projekten sind jedoch bereits soweit erprobt und abstrahiert, dass sie nicht mehr spezifisch auf die Ruhr-Universität Bochum zugeschnitten sind, sondern auf ähnliche Veranstaltungen mit Studierendengruppen aus den MINT-Fächern an anderen Universitäten transferiert werden können“, erklärt Dr. Eva Glasmachers vom

Projektteam. Im Rahmen von LehreAn wollen die Wissenschaftler Erfahrungen aus dem bisherigen Projekt MP^2 an andere interessierte Universitäten weitergeben und sie bei der Übertragung und Umsetzung der erprobten Konzepte beraten und begleiten. Dabei wollen sie die Maßnahmen von MP^2 weiterentwickeln und anderen Hochschulen systematisch Material für die Planung und Durchführung ähnlicher Projekte zur Verfügung stellen.

„In Kooperation mit anderen Hochschulen wird die genaue Evaluierung der Elemente von MathePlus auf eine breitere Basis gestellt, und die verhältnismäßig personalintensive Entwicklung neuer Praxisprojekte

kann mit Hilfe von Partnern durchgeführt werden“, so Prof. Dr. Herold Dehling vom Projektteam. Ziel könne hier eine Sammlung von „Best-practice“-Beispielen aus verschiedenen Disziplinen sein. Darüber hinaus soll ein „Drehbuch“ erstellt werden,

in dem unter anderem der zeitliche Ablauf, fachliche und didaktische Ausbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, notwendige personelle Ressourcen, typische Schwierigkeiten sowie Erfahrungswissen zusammengefasst werden. *md*



Prof. Dr. Herold Dehling, Dr. Jörg Härterich und Dr. Eva Glasmachers haben das erfolgreiche Projekt entwickelt.



Foto: ICRC/Olav A. Saltbones

DIE GROSSEN FRAGEN

inSTUDIES Summer Schools

Mit den wirklich großen Fragen ist das so eine Sache: Nebenbei im laufenden Tagesgeschäft lassen sie sich nicht gut beackern, dafür braucht es Zeit und einen freien Kopf. Im Rahmen des Projekts inSTUDIES hat man sich daher ein neues Format einfallen lassen: Die Summer Schools „Big Questions“. In kompakten und intensiven Arbeitsphasen werden dabei gemeinsam mit bekannten Spezialisten richtig dicke Bretter gebohrt.

Zum Beispiel eine Woche lang direkt im Anschluss an das Sommersemester (22. bis 26. Juli). Dann findet die Summer School zum Thema Humanitäre Hilfe statt. Angesprochen sind Einsteiger in das Thema. Voraussetzung sind Interesse, Motivation und gute Englischkenntnisse, da die gesamte Summer School in englischer Sprache stattfindet. Die Woche startet mit zweieinhalb Tagen Lehrmodulen aus sozialwissenschaftlicher, politikwissenschaftlicher und juristischer Perspektive. Dafür bereiten die Teilnehmer schon im Vorfeld Referate vor. Dann geht es darum, das theoretisch Gelernte in die Praxis umzusetzen, und zwar mittels eines Planspiels. In kleinen Gruppen stellen die Studierenden verschiedene Akteure dar, die in einer fiktiven, aber wirklichkeitsnahen Krisensituation verschiedene Standpunkte vertreten und miteinander agieren: Vor dem Hintergrund eines schwelenden Konflikts findet eine Naturkatastrophe statt, in deren Folge es zu Vertreibungen kommt. Vertreter internationaler und lokaler humanitärer Organisationen, der Regierung, des Rats der Betroffenen und Angehörte verschiedener ethnischer Grup-

pen müssen gemeinsam eine Lösung finden, obwohl ihre Beweggründe und Ziele sehr unterschiedlich sind. „Die Dilemmata, in denen sich humanitäre Akteure häufig befinden, werden am besten im Planspiel deutlich“, sagt Ulla Pape, eine der Organisatorinnen der Summer School. Zwei Spielleiter und mehrere Studierende helfen bei der Durchführung des Planspiels, das insgesamt ebenfalls zweieinhalb Tage dauert. Zum Abschluss findet eine Reflektion statt. Darüber hinaus bietet die Summer School zwei Abendveranstaltungen mit der Vorführung eines Dokumentarfilms und anschließender Diskussion sowie einer Podiumsdiskussion mit verschiedenen Praktikern der Humanitären Hilfe. „Dabei können Studierende einen Blick auf mögliche Berufswege werfen und vielleicht Perspektiven für ihren eigenen Werdegang entdecken“, so Ulla Pape. Bei Interesse können die Teilnehmer im Wintersemester ein Seminar im Optionalbereich belegen. Summer School und Seminar zusammen werden mit insgesamt fünf Credit Points honoriert. Die Summer School ist interdisziplinäre ausgerichtet und kann bis zu 60 Teilnehmer aufnehmen. Die European Law Students' Association (ELSA) ist an der Durchführung der Summer School beteiligt. Nachmeldungen zur Summer School sind noch bis 14. Juni möglich.

Die andere „große Frage“ dreht sich sieben Tage lang um das Thema „Bildung und Gesellschaft“. Zum Einstieg findet ein zweitägiger Kongress statt, auf dem Experten Vorträge halten und die Studierenden auf das Thema einstimmen. Dann gibt es vier Tage lang Workshops zu drei Themenblö-

cken: Partizipation durch Medienbildung, Partizipation durch kulturelle Bildung und Partizipation durch schulische Bildung – Umgang mit Differenzen. Jeder Teilnehmer der Summer School kann sich ganz nach seinen eigenen Interessen für einen der Workshops entscheiden. Während der gesamten Zeit sind die Experten aus verschiedenen Universitäten, z.B. Berlin, Hamburg und Münster, vor Ort und stehen den Teilnehmern mit Rat und Tat zur Seite.

Zum Schluss stellen alle Teilnehmer ihre Ergebnisse der viertägigen intensiven Arbeit in einer Zukunftswerkstatt im Plenum vor. „Die Vorteile der Summer School gegenüber klassischen Hausarbeiten sind neben der freien Wahl der Themen auch die Nähe zu den Experten und die große Interaktivität, von der wir uns auch mehr Kreativität erhoffen“, erklärt Kathi Wachnowski vom Organisationsteam. Die Ergebnisse werden in Form wissenschaftlicher Poster präsentiert, so dass alle am Schluss eine Art „Museums-gang“ machen und sich alles ansehen können. Diese Art der Vermittlung von Wissen entspricht genau der von wissenschaftlichen Tagungen – eine gute Übung für Teilnehmer, die eine akademische Laufbahn anpeilen. Freiwillig können sie auch weitere Aufgaben übernehmen, beispielsweise kleiner Moderationen oder die Vorstellung auswärtiger Gäste sowie die Leitung von Diskussionen.

Die Summer School kann bis zu 50 Teilnehmer aufnehmen, sie richtet sich vor allem an Studierende, die das Berufsziel Lehramt haben, aber auch an alle anderen Interessierten. *md*



Foto: Frank Wissing

KEINE KREUZCHEN ZÄHLEN

EvaSys für Studis

Viele Studierende der RUB führen eigene Umfrageprojekte durch und lernen dabei selbstständiges Forschen. Zumeist geschieht das im Rahmen von Hausarbeiten oder Abschlussarbeiten. Seit April steht Studierenden für die Durchführung von Umfrageprojekten die Software EvaSys zur Verfügung, die Nutzung ist kostenlos.

Im Rahmen einer Einführungsveranstaltung lernen sie direkt in der Software Fragebögen zu erstellen, Umfragen anzulegen und Ergebnisse in Statistikprogramme zu exportieren. Einen ersten Überblick über die Ergebnisse erhalten die Nutzerinnen und Nutzer auch direkt in der Software.

Die Vorteile der EvaSys-Nutzung: Onlineumfragen mit EvaSys laufen über die Server der RUB, das ist sicher und schafft Vertrauen bei den Befragten. Kryptische Links zu unbekannten Umfrageservern sind damit passé. Bei den Papierbefragungen entfällt das fehleranfällige und lästige Übertragen von Fragebögen in ein Statistikprogramm. Studierende können sich auf die Auswertung der Daten konzentrieren, statt Kreuzchen zu zählen. EvaSys-Fragebögen werden im Druckzentrum gescannt, und schon wenig später teilt eine E-Mail mit, dass die Ergebnisse im eigenen EvaSys-Konto vorliegen. Sogar Hybridumfragen, die Papier- und Onlinebefragungen kombinieren, sind mit EvaSys möglich.

Einführungsveranstaltungen finden monatlich statt und sind auf zwölf Teilnehmer pro Termin begrenzt. Eine frühzeitige Anmeldung über VSPL (Lehrveranstaltungsnummer 888888) ist nötig. *Frank Wissing*

Weitere Informationen zur EvaSys-Nutzung finden sich auf der Projektwebsite: www.rub.de/evastud

INTERNATIONAL STUDIEREN

Doppeldiplome mit Amsterdam und Tours

Die Ruhr-Universität hat auch 2012 die Internationalität der Lehre weiter gestärkt. Unter anderem wurden Professorinnen und Professoren, die gemeinsame Studienangebote mit Partneruniversitäten der RUB aufbauen, intensiv beraten. Zwei neue Studienangebote verdienen besondere Erwähnung:

An der Fakultät für Philologie entstand unter Federführung von Prof. Dr. Linda Simonis (Komparatistik) in Zusammenarbeit mit der Université François-Rabelais de Tours der neue deutsch-französische Masterstudiengang „Diskurse und Praktiken kultureller Vermittlung“ mit Doppeldiplom der RUB und der Partnerhochschule. Das Spektrum beruflicher Tätigkeiten umfasst den Kultur- und Medienbereich, bi-nationale Unternehmen, Bildungs- und Kulturtourismus sowie Tätigkeiten als bi-nationale(r) Kurator/in. Der Studiengang wird von der Deutsch-französischen Hochschule (DFH) finanziell gefördert.

Das Germanistische Institut der RUB richtet unter Federführung von Prof. Dr. Bernd Bastert mit der Universiteit van Amsterdam und finanziell unterstützt vom DAAD einen deutsch-niederländischen Masterstudiengang Germanistik mit Doppeldiplom ein, der den Studierenden im Vergleich zu seinem nationalen Pendant ergänzende fachübergreifende, berufsfeldspezifische Studienrichtungen und Qualifikationsmöglichkeiten bietet (siehe auch RUBENS). Das Studienjahr in Amsterdam erhöht die Möglichkeiten der Studierenden zur individuellen Profilierung und steigert somit ihre Chancen auf beiden nationalen Arbeitsmärkten, die wirtschaftlich eng aufeinander bezogen sind.

In beiden Fällen wird die spezifische Expertise der beteiligten Institute gebündelt, lokale Stärken werden auch für die Partnerinstitution verfügbar, und aus den zu erwartenden Synergien entstehen neue Forschungsfelder und Lehrangebote. Die Berufsperspektiven der Studierenden verbessern sich durch gesteigerte Möglichkeiten zur individuellen Schwerpunktbildung sowie den Erwerb interkultureller Kompetenz und verbesserter Fremdsprachenkenntnisse. *Randolph Galla*

Info: http://www.uv.ruhr-uni-bochum.de/dezernat1/aufgaben/abteilung1/studiengaenge_intern.html

IMPRESSUM

Herausgeber: Stabsstelle Strategische PR und Markenbildung der Ruhr-Universität Bochum; Leiterin: Dr. Barbara Kruse (v.i.S.d.P.); Redaktion: Meike Drießen, md; Redaktionsanschrift: UV 0/042, 44780 Bochum, Tel.: 0234/32-26952, Fax: 0234/32-14136; Layout und Satz: Stefan Weituschat; Anzeigenverwaltung und -herstellung: vmm Wirtschaftsverlag GmbH & Co. Kg, Kleine Grottenau 1, 86150 Augsburg, Tel.: 0821/4405-0, „Neues Lernen“ erscheint als Beilage zu RUBENS, Zeitschrift der Ruhr-Universität Bochum. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Auflage: 13.200